

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

205 (3.5.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Abgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.— in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialzeile oder deren Raum 20 Wf., Reklamezeile 60 Wf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Entnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Gießstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Guntzer; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Berichtsaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: Vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Rotationsdruck und Beilage der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Gießstraße 9, Karlsruhe.

Nr. 205

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 3. Mai 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Wendbericht.

W.W. Berlin, 2. Mai, abends. (Mittl.) An den Kampffronten im Westen wechselnd harter Feuerkampf. Im Osten nichts Besonderes.

Berlin, 2. Mai. Im Raume von Arras gestern nur an einigen Stellen aufflackernde örtliche Gefechtsaktivität. Am frühen Morgen setzte südlich der Scarpe bis in die Gegend von Valenciennes heftige Artilleriefeuer ein. Nach heftiger Artillerievorbereitung folgten zwei matten englische Angriffsversuche an der alten Angriffsstelle südlich von Arras und bei Fontaine, die schon in unserem Sperrfeuer verlustreich zusammenbrachen. Auch südlich von Loos und westlich von Compiègne wurden englische Teilangriffe in unsern Maschinengewehr- und Artilleriefeuer nicht entwickelt. Die Werte des 28. und 29. April hat sich um eine Anzahl Gefangener und 27 Maschinengewehre erhöht. Bei klarem Wetter auf der ganzen Westfront sehr lebhaftes Fliegergefecht.

Der heftigste Artilleriekampf südlich von Arras dauerte den ganzen Tag über an. Unsere Batterien beobachteten mehrfach gute Wirkung gegen die feindlichen Ziele. Die ganze Nacht über außerordentlich hartes Feuer.

Auch im Raume von Reims standen die Kampfhandlungen im Westen feindliche Erklärungen und abgebrochenen Angriffsgeistes.

Im Aisneabschnitt schaltete südlich Compiègne ein feindlicher Sondereinbruch südlich von Compiègne nach stärkster Artillerievorbereitung abendliche feindliche Teilangriffe an dieser Stelle, ebenso bei der Hubertus-Kirche und verlustreich für den Gegner im deutschen Sperrfeuer oder im Nachkampf zusammen. Verschiedentlich wurden feindliche Bereitstellungen in dicht gestückten Gräben wirkungsvoll von unseren Feuerwürfen gesät.

In der Gegend südlich Craonne, zwischen Craonne und Aisne, wo schon ganze Landstriche vernichtet wurden, erkannten wir eine Anzahl von Panzerwagen und nahmen sie mit gutem Erfolg unter Feuer. Unsere zahlreichen Erkundungsvorgänge im dortigen Abschnitt waren von Erfolg gekrönt. Unsere Spätrtruppen brachten zahlreiche Gefangene, darunter auch Offiziere, eine Anzahl von Maschinengewehren und andere Beute mit. Nachmittags und abends schwoll das feindliche Feuer wieder bedeutend an.

Auf dem Champagneflügel versuchte sich der Feind nach seiner schweren Niederlage am 30. April bei den Höhen südlich von Rosnes zu neuen Angriffen nicht zu entscheiden. Während das Feuer am Vormittag vorübergehend ermatete, schwoll es gegen Abend und in der Nacht zu großer Heftigkeit an. Die Franzosen sammelten gegen Abend in verschiedenen Abschnitten ihre Sturmkolonnen in den Gräben, die durch unser Fernschützfeuer niedergebaut und dezimiert, in denen einen Vorstoß nicht wagten.

Die Meldung des Eisensturms, daß die Franzosen am 30. April bis zur Straße Naurou-Morombilliers, etwa 1 Kilometer nördlich von Hochera, vorgezogen seien, ist durch die Ereignisse überholt. Sie waren vorübergehend bis dorthin gelangt, wurden aber durch einen unmittelbar einsetzenden deutschen Gegenstoß sofort wieder unter blutigen Verlusten zurückgeworfen.

Lloyd Georges unerwartete Reise nach Frankreich.

Berlin, 2. Mai. Die „N. Z. A. M.“ meldet aus Amsterdam: Minister Bonar Law teilte in der Sitzung des Kabinetts mit, daß die angekündigte Erklärung der Regierung bezüglich Irlands auf die folgende Woche verschoben werden müsse, da Premierminister Lloyd George auf seine neue nach dem Kontinent fahren mußte, unter Umständen, die nicht voranzuziehen gewesen wären.

Berlin, 3. Mai. Die Reise Lloyd Georges nach Frankreich wird in den Morgenblättern mit der allgemeinen Depression in Zusammenhang gebracht unter der Engländer jetzt stehen und die eine Steigerung erfahren habe durch die vollkommen geistigste Offensive der Engländer und Franzosen an der Westfront und durch das Überhandnehmen der Friedensströmung in England.

Die schwarzen Franzosen.

W.W. Berlin, 3. Mai. Die schwarzen Franzosen, die bei der Misneoffensive die große Blutarbeit leisten sollten, hatten durch die kalte Witterung der letzten Zeit erheblich zu leiden und an Kampfwert eingebüßt. Gefangene von einem feindlichen Kolonialkorps sagen aus, daß die sonst so berüchtigte Stochkraft der Senegalesen nicht zur vollen Entfaltung gekommen sei, obwohl sie sehr schneidig angegriffen hätten. Die Senegalesen sind erst kurz vor dem Angriff ins Südfrenkreich an die Front geführt worden. Trotzdem habe eine einzige Kompanie 30 Mann Abgang wegen erkorener Fieber gehabt. Gefangene des ersten Kolonialkorps bestätigten, daß die Senegalesen schwere Einbußen infolge erkorener Fieber und Erkältungskrankheiten hatten. Gefangene von 12. Kolonialregiment aus der Misneoffensive bestätigten die schon mehrfach verbreitete Tatsache, daß die Eingeborenen Algeriens sich mit Waffengewalt der Einkellung in das französische Heer widersetzten. Einer der Gefangenen, ein Weiser aus Algerien, der im Januar auf Urlaub in Algerien war, erzählte, daß die Mochammedaner während seines Aufenthaltes in Konstantine und Batna einen regelrechten Schützengrabenkrieg geführt hätten und sich mit Handgranaten und Gewehren dagegen wehrten, in die französische Armee eingestellt zu werden. Der Gefangene sah auf beiden Seiten zahlreiche Tote.

Was dem deutschen Volk nützt.

Ueber die innerpolitischen Auseinandersetzungen in Deutschland bringen die „Badischen Nachrichten“ einen sehr beachtenswerten Artikel ihres deutschen A-Korrespondenten. Der Mitarbeiter schreibt da bei der Besprechung des Berliner Streiks: „Wenn man aus diesen Anzeichen im Hinblick auf Revolution oder ähnliches hoffen sollte, so wäre das, wie der Berliner sagt, eine Mitläuferrechnung. Die letzten Kundgebungen der Regierung, und besonders der Brief des Reichskanzlers an die Bundesregierungen, zeigen mit aller wünschbaren Deutlichkeit, daß die Zeit der milden Maßnahmen vorbei ist und daß man in Zukunft allen Streifen und Agitationen schnell ein Ende machen wird. Wer die deutschen Verhältnisse kennt, weiß, daß die Regierung in dieser Beziehung nur zu wollen braucht, und jede Analogie mit russischen Ereignissen wird ihm einfach als Unfug erscheinen. Die einzige praktische Folge, die sich aus dem Verzicht auf inneren Unruhen ergeben könnte, wäre die, daß die berühmte Neuorientierung bereits in ihren ersten zarten Blüten geknüpft wird und erst auf dem Umwege über diese Möglichkeit könnten sich dann in der weiteren Entwicklung der Dinge erstere Schwierigkeiten ergeben. Aber das würde nicht von heute auf morgen und jedenfalls nicht während des Krieges geschehen.“

Dann fährt der Verfasser des Artikels fort: „Anderes liegen die Dinge bei der Agitation der äußersten Rechten: bei ihr ist es nicht ausgeschlossen, daß sie in der einen oder anderen Weise eine unmittelbare praktische Wirkung bekommt. Die Mittel, mit denen auf dieser Seite gegen Herrn von Bethmann-Hollweg gearbeitet wird, sind in ihren Folgen für das Wohl des Ganzen kaum weniger gefährlich als der Streik der Munitionsarbeiter. Es liegt aus leicht erklärlichen Gründen in der Natur dieser Parteien, die Dinge schwarz in schwarz zu malen, und man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sie dabei über die Grenzen weit hinausgehen, die ihnen das vaterländische Gewissen vorschreiben sollte. Diesem im feindlichen Ausland die Zeitungen dieser Richtung so muß man glauben, daß sich das ganze Deutsche Reich einer völligen inneren Auflösung nähert, daß es im nächsten Augenblick in einem Abgrund versinken wird und daß man nur noch ein wenig zu warten braucht, um auch die kühnsten Kriegsziele zu erreichen. Die Aufhebung aller Friedenswünsche gilt diesen Parteien als überaus verwerflich, weil sie als Schwäche gedeutet werden könnte — was aber soll man dann zu ihrem eigenen Vorgehen sagen, das noch in einem ganz anderen Maße geeignet ist, diesen Eindruck zu erwecken und das man vor allem deshalb beurteilen muß, weil es die Dinge in einem ganz falschen Licht erscheinen läßt.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat vor kurzem die Unvorsichtigkeit begangen, sich auf das Urteil der Auslanddeutschen zu berufen. Sie sollte das lieber bleiben lassen. Wenn ihr Auslandredakteur das Urteil der weitaus meisten Auslanddeutschen über die nützlichen oder schädlichen Wirkungen seiner Tätigkeit erfahren könnte, so würde ihm Sorgen und Sorgen und vielleicht sogar das Schreiben vergehen. In dem gleichen Blatte wurde der Regierung kürzlich vorgeworfen, sie habe es an der genügenden Aufklärung des Volkes fehlen lassen. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, wie in einem ganz anderen Sinne als es gemeint war. Was die Re-

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

15. Kapitel.

(Nachdruck verboten.)

Es war durchaus etwas Außerordentliches, daß man die Stimme des Hausherrn kurz nach seinem Fortgang ins Gesicht von neuem durchs Haus schallen hörte. Er hatte ein mächtiges Organ und wenn er dieses auch nicht zu seiner vollen Ausdehnung gebraucht, so rief es jetzt doch in ungewöhnlicher Weise laut als gewöhnlich: „Trina, Ilse, seid ihr daheim?“

Sie waren es.

Trina Bredowits Gesicht lagte über das Treppengeländer hinunter, während Ilse wie ein munterer Schmetterling angeflattert kam.

Beide erblickten mit Staunen die elegante Dame in Trauer und das kleine, blondlockige Mädchen, das sich fest an die Hand des älteren Mannes angeklammert hatte.

„Trina, ich bitte dich, komm mal herunter“, bat der Großvater.

Sie stand schon da, mit erstaunten Augen den blonden Kopf nickernd.

„Kerrott, Karl, wie ist mir denn?“ schob sie leise auf und fuhr mit der Hand über die Stirn, als wolle sie Gedanken verdrängen oder welche heraufbeschwören.

Karl Bredowits nickte ihr ernst zu.

„Ich glaube, die Dame wird es uns nicht verargen, wenn vorläufig statt der Freude nur ein grenzenloses Staunen und eine fast niederdrückende Verwunderung in uns Raum findet und auch nur zum Ausdruck kommen kann. Wir haben zu Schwestern werden müssen, zu Ungeheuren. Vor zwei Monaten führte ich euch, fast im Triumph meinen verstorbenen Sohn zu; ich muß

gestehen, daß mich wirklich Freude damals beherrschte, wenn sie auch halbseitig einer tiefen Sorge Platz machen mußte.“

Ilse stand neben ihrer Tante; fast hilflos blühten die beiden Frauen drein. Des Großvaters Miene war so tiefersinnig, daß sie einsehen, es mußte etwas Ungewöhnliches geschehen sein, das ihn veranlaßte, eine so lange Rede zu halten, bevor er den Seinen die fremde Dame vorstellte.

Sie frochen nicht, sie warteten auf die Aufklärung dieses seltsamen Vorfalles. Trina Bredowits Augen ruhten unablässig auf dem kleinen blonden Mädchen, während Ilse abwechselnd bald den Kleinen, bald die reizende Frau in Trauer beobachtete.

„Der falsche Paul hat dich gemocht, und zwar für den da.“ Karl Bredowits legte seine freie Hand auf den Scheitel des Kleinen. „Es war ein Verräter, den wir hier willkommen geheßen, den wir in unserer Mitte aufgenommen. Ein Erzbrüder Nun taucht mit einem Male diese Dame auf. Unser Paul ist tot, dieses hier ist sein Sohn, die Dame seine Frau, die Mutter des Kleinen. Das klingt alles glaubwürdig.“

„Der da“, fiel ihm Trina Bredowits hastig in die Rede. „Der da ist unser Paul. Der andere war mir ein Fremder und ist es geblieben. Auch nicht ein Wort von unserem Paul habe ich an dem angeblichen Paul entdecken können. Nur eine entfernte Ähnlichkeit mit meiner Schwester, die mir da, soweit wir uns diese nicht suggerierten.“

„Gut. Das alles später, Trina. Sorge nun erst mal, daß die Dame mit dem Kinde in einem d. Freudenstimmer gut untergebracht wird. Und schicke eines der Mädchen hinauf, damit sie den Zugereisten bei der Toilette helfe. Dann komme für eine Erkundung.“

Alles geschah nach des Hausherrn Befehl.

Nachdem Carro sich etwas erholt, ließ sie anfragen, ob man sie jetzt hören wolle.

Ilse, die sich um den Kleinen, aufgetrockneten Knaben mit kindlichem Vergnügen bemüht hatte, führte die beiden ihm

Vor hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen und dort mit Trina über den Fall weiter verhandelt. Er hatte ihr den von Carro übergebenen Brief des Verstorbenen ausgehändigt, doch wie in innerlicher Uebereinstimmung unterließen beide das kühnste Dessen. Ein jedes wollte in Einfachheit und Ruhe sich dieser traurigen Lektüre hingeben. Waren es doch die Gräße eines Toten, die jene Briefe enthielten. Und eine Bitte um Verzeihung.

Sobald der Kleine den Großvater erblickte, eilte er sofort in seiner lebhaften Art auf ihn zu.

„Großvater, hier ist es hübscher, als in der finsternen Straße mit dem großen Wasser.“

Karl Bredowits strich zärtlich über den blonden Schopf seines kleinen Enkels, indem er ihm erklärte: „Auch hier wird die große Mutter haben, mein Sohn. Ilse kann einmal mit dir dort hinuntergehen.“

Der Kleine sprang munter zur Tür. Ilse folgte ihm lächelnd.

Sie waren ja auch im Grunde beide bei dem nun folgenden Gespräch überflüssig. Sie, Ilse, würde später doch alles erfahren und der Charles mit seinem Gepolde nur störend wirken. So nahm das junge Mädchen ihn bei der Hand und bald folgten die beiden die breiten Wege des Gartens hinab, so daß der Junge vor Verlangen laut aufschriebe.

„Nehmen Sie Platz, Carro“, bat Karl Bredowits. „Und wenn Sie sich nicht zu angegriffen fühlen, wäre es mir in der Tat sehr erwünscht, etwas Näheres über meinen Sohn zu erfahren. Und von dem Mädchen möchte ich wissen, denn es so unerwartet gelungen, einen so riskanten Betrug auszuführen.“

Carro erklärte, sie fühle sich ganz auf der Höhe, und da es doch in ihrem Interesse liege, möglichst bald eine Sache klarzustellen zu wissen, die sie sich nicht so furchtbar kompliziert habe vorstellen können, so wäre es ihr sehr angenehm, so bald wie möglich sprechen zu können.

„Ilse bitte, sitze Carro“, nötigte der Großvater. „Was wissen Sie aus dem Leben meines Sohnes und wo und wann lernten Sie ihn kennen?“

(Fortsetzung folgt.)

gierung leider verabsäumt hat, ist, daß sie der alldeutschen Agitation von Anfang an nicht mit der ganzen Energie entgegentrat. Die in diesem Falle allein angebracht war. Es gehörte wenig Prophetengabe dazu, um die Gefahren voranzutreiben, die sich notwendig aus dieser Passivität ergeben mußten und die sich denn jetzt auch dünnlich einstellen. Es ist wahr, daß die Verhältnisse in dieser Beziehung in einigen Ententestaaten nicht anders liegen, ja, daß sie sich vielleicht dort bald noch schärfer akzentuieren werden, aber das ist für Deutschland immerhin nur ein relativer Trost.

Was dem deutschen Volke in dieser Stunde der Entscheidung nottut, ist, daß man ihm die Demagogie von rechts und links vom Sasse schaffe. Seine Lebenskraft ist zwar so enorm, daß es sich, wenn es sein muß, bei allen äußeren Begnern auch noch gegen diese beiden inneren Feinde behaupten kann, aber die Gefahr liegt vor allem darin, daß man im feindlichen Auslande die Situation falsch beurteilt, daß man sich Hoffnungen auf eine innere Zerfegung Deutschlands hingibt, und daß damit der Wille und die Mächtigkeit einer baldigen Vertreibung immer wieder erloscht. Darum gibt es heute für Deutschland, wie übrigens für alle europäischen Länder, nur ein Charakteristikum der Vaterlandsliebe: der Wille zur Einigkeit. Es ist zugleich auch der einzige Weg, um sowohl einen baldigen wie einen günstigen Frieden zu erringen und damit jene beiden Ziele zu verwirklichen, die zu der ganzen Agitation gegen die Regierung Anlaß geben. Wird sich diese Einigkeit in den beteiligten Volksschichten rechtzeitig festsetzen können? Daß das deutsche Volk auf dem Schlachtfeld seinen Mann stellt, wird ihm niemand bestreiten, daß es das Opfer zu bringen und zu ertragen weiß, hat es auch zur Genüge bewiesen — jetzt sieht es sich vor die Frage gestellt ob es durch innere Uneinigkeit sich selber schwächen und damit die Geschäfte seiner Feinde beforgen will.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W.W. Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume nördlich der Dniestrstraße wurde ein Vorstoß russischer Abteilungen erfolglos abgewiesen. Sonst teilweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ergebnisse zur See.

Am 30. April abends griffen unsere Seeflugzeuge die Hafenanlagen von Salona mit sichtbar gutem Erfolg an und kehrten trotz starker Gegenwirkung vollständig zurück.

Flottenkommando.

Unsere Flieger.

W.W. Berlin, 2. Mai. (Nicht amtlich.) In den letzten Tagen verjuchten die Gegner durch Masseneinsatz starker Jagd- und Kampfflugzeuge die Vorherrschaft in der Luft an sich zu reißen. Das führte zu heftigen, mit Erbitterung durchgeführten Luftkämpfen, die dem Gegner erhebliche Einbußen an Personal und Material kosteten, ohne ihm jedoch den erwünschten Erfolg näher zu bringen. Auch unsere Flieger erkämpften ihre Siege mit dem Mutte mancher Kämpfer, doch stehen ihre Verluste in gar keinem Verhältnis zu denen der Feinde. Gestern am 1. Mai besetzten sie im Luftkampf 14 feindliche Luftzeuge. Rentnant Schöfer seinen 28. und 29. Rentnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab. Außerdem wurden von Kampffliegern drei feindliche Jagdflugzeuge zum Absturz gebracht. Die an den Hauptkampffronten durchgeführten Erkundungsflüge gaben Aufschlüsse über die weiteren Maßnahmen des Feindes. Zahlreiche Lichtbilder bestätigten das Ergebnis der Augenprüfung. Unsere Flieger durchdrangen die feindlichen Luftsperrren und flüchten weit hinter den feindlichen Linien auf. Auf einem dieser Flüge wurden in Boulogne Bomben abgeworfen. Erkundete Truppenversammlungen, Lager, sowie im Morche befindlichen Kolonnen wurden mit Maschinengewehren und Bomben angegriffen.

Auf dem Balkan belegte eines unserer Geschwader ein stark ausgebautes feindliches Lager mit 2800 K. Bomben. Ein Petroleumlager explodierte dabei, was mit einer 2000 Meter hohen Rauchsäule gewaltig brannte. Brände entzündeten, die den ganzen Tag über sichtbar blieben.

Das abgeschossene englische Luftschiff.

W.W. Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Zu dem Abschluß des englischen Luftschiffes „E. 17“ am 21. April durch zwei unserer Kampfflieger erfahren wir noch folgendes: Auf die Meldung, daß ein feindliches Luftschiff gesichtet worden sei, starteten zwei unserer See-Kampfflieger. Der erste griff das Luftschiff sofort aus gleicher Höhe an und begann es aus 50 Meter Entfernung zu beschießen. Er erhielt dabei Maschinengewehrschüsse und streute seinerseits den Ballon und die Gondeln mit 400 Schuss ab. Als er auf etwa 20 Meter heron war, begann das Luftschiff achtern zu brennen. Der fliegende Führer warf seine Maschine nach rechts herum, und als er das Luftschiff wiederholte, brennte es sich auf und stürzte dann brennend in das Wasser. In 250 Meter Höhe verbrannte die Gondel in einem Meer von Flammen. Die Reste des Luftschiffes brannten noch etwa 3 Minuten auf der Wasseroberfläche. Das zweite Flugzeug sichtete das Luftschiff in etwa achthundert Meter Höhe und verfolgte es, wobei es sich in der gleichen Höhe hielt. Kurz vor dem Angriff, der sich ebenso wie der des ersten Flugzeuges in kurzer Zeit abspielte, überflog es das auf etwa 500 Meter heruntergegangene Luftschiff aus wenig und beschloß es aus allergrößter Entfernung mit etwa 150 Schuss. Nach einer Wendung sah dieser Flugzeugführer ebenfalls ein Aufblähen des Luftschiffes und seinen Absturz. Das Luftschiff war etwa zehnhundert Meter hoch und vom Ultra-Luxur-App. Die langgestreckten verformten Gondel hatten vorn und achtern je einen vierflügeligen Zug- und Triebpropeller.

Versehrte Schiffe.

W.W. Kopenhagen, 3. Mai. „National-Tidende“ meldet aus Christiania: Nach einer Meldung von „Aftenposten“ aus Rendsb ist bei Alexandrow ein bewaffneter russischer Kohlendampfer torpediert worden. 22 Menschen sind umgekommen. Von den drei Überlebenden, die von Fischkämpfern aufgenommen wurden, ist einer auf einem Fischkämpfer gestorben.

Der Lebensmittelmangel in England.

W.W. Amsterdam, 3. Mai. „Allgemeen Handelsblad“ meldet von gestern aus London: Der König wird einen Aufruf zur freiwilligen Einschränkung des Brotverbrauches unterzeichnen. In diesem Aufruf wird mitgeteilt, daß bei Hofe die von Lord Devonport festgesetzte Rationierung befolgt wird. Der König ermahnt das Publikum zur Vermeidung der Einführung von Brotarten dem Freiwilligen zum Erfolge zu verhelfen.

Der Krieg mit Amerika.

Die Annahme des Dienstpflichtgesetzes. — Die irische Frage.
() Berlin, 3. Mai. Wie dem „Berl. Lokalan.“ berichtet wird, hat das erst amerikanisch-theatralische Auftreten von Bibiani und Joffe im Senat in Washington bewirkt, daß der Vorschlag des Kriegsgesetz zurückgezogen wurde und sodann das Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung glatt durchging. In der Adresse von 134 Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses an Lloyd George, in der er aufgefordert wird, in Irland die Selbstverwaltung einzuführen, heißt es verschiedenen Morgenblättern zufolge, daß in den Vereinigten Staaten keine Kriegsbegeisterung aufkommen könne, wenn die irische Frage nicht gelöst werde.

Bewegung gegen die Truppenaushebung.
* Bern, 2. Mai. Nach Blätterberichten aus Amerika vom 1. Mai hat in den Vereinigten Staaten von Amerika eine lebhafte Bewegung gegen die beabsichtigte Truppenaushebung eingesetzt. Vor allen Dingen sind es die Anhänger der radikalen, sozialistischen und sozialistischen Richtungen, die beschloffen haben, den an sie ergehenden Befehlsbefehlen keine Folge zu leisten.

Das Expeditionskorps und die Darlehen.
W.W. Washington, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Reuter. Die Regierung hält sich bereit, ein Expeditionskorps nach Europa zu senden, sobald die Alliierten es für zweckmäßig halten, die für den Truppentransport nötigen Schiffe dem Lebensmittellieferanten zu entziehen. Der Sekretär des Schatzamtes hat mitgeteilt, daß die Darlehen an Frankreich u. Italien je 100 Millionen Dollars betragen werden. Das erste im Betrage von 25 Millionen Dollars werde wahrscheinlich Italien gegeben werden.

Brotkrawalle in Chicago.
() Berlin, 3. Mai. Aus dem Haag wird dem „Berl. Lokalan.“ mitgeteilt, in Chicago hätten heftige Brotkrawalle stattgefunden. Tausende hätten Läden gestürmt und die Brote mit Petroleum begossen. In der regelmäßigen Brotverföhrung herrscht große Schwierigkeit.

Ein charaktervoller Bürgermeister.
Berlin, 3. Mai. Dem „Lok.-Anz.“ zufolge werde der Kopenhagener „National-Tidende“ aus Kopenhagen gedruckt: Der Bürgermeister von Chicago habe sich geweigert, Joffe in Chicago zu empfangen unter Hinweis darauf, daß Chicago die schönste grüne, deutsche Stadt der Welt sei.

Englisch-amerikanische Schiffraumfragen.
W.W. Washington, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Reuter. Gestern hat die Konferenz zwischen den englischen Mission und Vertretern der amerikanischen Regierung stattgefunden. Es wurde über die Regelung von Lieferungen von Lebensmitteln in die Entente-Länder und über die Frage des für den Transport zu Verfügung stehenden Schiffraums verhandelt. Man beschloß darauf, die Kontrolle über die Lebensmittellieferungen in Washington einzurichten. Auch die Frage der Ausfuhr nach neutralen Ländern wurde besprochen. Es scheint, daß Norwegen und Schweden durch die jetzigen Ausfuhrbeschränkungen an die Einrichtung eines parlamentarischen Bureaus in Washington denken, das ihre Lebensmittellieferungen aus Amerika regeln soll. Lord Percy erklärte, daß der Schiffraum Englands und Amerikas in seinem jetzigen Umfang den Anforderungen, die infolge der U-Bootstätigkeit an die Schifffahrt gestellt würden, nicht genügen. In dem von den Vereinigten Staaten zu liefernden Schiffraum werde die Lösung des Problems abhängen. Die Erklärung wird als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß der vorhandene Schiffraum und die zu liefernden Schiffe von Amerika und der Entente planmäßig verwendet werden soll, um auf diese Weise den U-Bootkrieg zum Scheitern zu bringen. Lord Percy erklärte, daß die amerikanische Schifffahrt somit die dringende Gefahr vollständig einsehe und bereit sei, bei ihrer Bekämpfung mitzuwirken.

Die Deutsch-brasilianische Spannung.
W.W. Rio de Janeiro, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Ag. Gagos. Mit Rücksicht auf die zwischen Brasilien und Deutschland herrschende Spannung wird der in Bälde zusammen tretende Kongreß berufen sein, über die gespannte Lage zu beschließen. Ein Erlass des Präsidenten kehrt den brasilianischen Behörden ein, die Neutralität zu beobachten, solange ihnen nicht das Gegenteil befohlen sei. In seiner bevorstehenden Botschaft an den Kongreß wird der Präsident die Ansicht äußern, daß er in der „Parona“-Angelegenheit innerhalb der Grenzen seiner Verfassung handle, indem er es dem Kongreß überlasse, andere Maßnahmen einzuleiten, die dieser für zweckmäßig und notwendig halten sollte.

Die deutschen Schiffe in brasilianischen Häfen.
W.W. Berlin, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Die brasilianische Regierung hat im Auswärtigen Amt durch Vermittlung der spanischen Regierung mitgeteilt, daß sie habe Maßregeln treffen müssen, um eine Schädigung der brasilianischen Häfen durch die Verbringung deutscher Schiffe zu verhindern. In einer von ihr veröffentlichten amtlichen Note wird ausgeführt, daß die deutschen Beziehungen zur brasilianischen Regierung gegen diese Schiffe ausgeführt hätten, die unter der Gerichtsbarkeit und dem Schutz der brasilianischen Behörden ständen, namentlich seit dem eine deutsche Vertretung dort nicht mehr bestünde. Es seien ferner entgegen den Vorschriften der Hafenbehörden Maschinen und andere Gegenstände in das Meer geworfen worden. Auch hätten die Schiffsbesatzungen die Absicht bekundet, einige oder alle Schiffe zu versenken. Die Ausführung dieser Absicht könne die brasilianische Regierung wegen der zu erwartenden Schädigung der Schifffahrt und der Häfen nicht zulassen. Sie habe daher als Polizei- und Sicherungsmaßregel, die nicht den Charakter einer Beschlagnahme betragen, dem Marineminister befohlen, die Schiffe durch Mannschaften seines Befehlsbereichs besetzen zu lassen, solange die gegenwärtige Lage dauere. Die Befehlsbesatzungen seien, ohne daß ihre frühere Lebensweise geändert worden sei, an Bord gelassen worden.

Guatemala.
W.W. Berlin, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Der Gesandte von Guatemala hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Auftrage seiner Regierung mitgeteilt, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien und um seine Wäffe gebeten. Die Vertretung der deutschen Interessen in Guatemala hat die spanische Regierung übernommen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Mai.
Am Bundesratsstich: Die Staatssekretäre Graf Rödern und Kräfte.

Präsident Dr. Kömpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 16 mit einer Ansprache, in der er sagte: Der Wohl unserer Feinde hat sich ein neuer wichtiger zugefügt. Präsident Wilson hat im Kongreß erklärt, er führe gegen Deutschland Krieg im Interesse der Menschheit und aus Gründen der Gerechtigkeit. Ein Recht, dies zu versichern, hat er verloren, nachdem er seinen Finger gerührt hat, England in den Arm zu fallen, welches gegen Deutschland den Ausbürgerungskrieg ankündigte und im Wert letzte (Hört! Hört!). Er hat dies Recht verloren, als er den deutschen Vorschlag ablehnte, für bestimmte Seewege das Leben amerikanischer Bürger auf amerikanischen Schiffen sicherzustellen, wenn sie keine Panzervereiner führten und nachdem er die Todesgefahr aussetzte. Als willensloses Werkzeug stellt Präsident Wilson das deutsche Volk im Interesse der Menschheit gegen sich durch seinen Ergriffen. Er erzählt nichts von den Einkreisungsmächten, die Jahrzehnte lang gegen uns getrieben wurden. (Sehr richtig.) Er erzählt nichts von dem Vernichtungswillen unserer Feinde, an deren Seite er sich jetzt offen stellt. Nur zum Verteidigungskampfe hat sich das deutsche Volk am 4. August 1914 wie ein Mann erhoben. Wir wollen auch heute nur die Verteidigung unserer Unabhängigkeit. Wir haben, so sagt Präsident Wilson, keinen Streit mit dem deutschen Volke, gegen jenes Volk haben wir nur Sympathie und Freundschaft. (Lachen.) Seine Handlung steht damit nicht im Einklang. Will er Zwangsrecht in Deutschland sein, so ist es meine Pflicht als Präsident des deutschen Reichstages, der durch das freilegte Wahlrecht der Welt gewählt worden ist, zu erklären, daß dieses Vergehen an dem Willen unseres Volkes scheitert und Präsident Wilson daher auf Granit zu stehen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben das deutsche Volkstum mit feuerfestem Blut errichtet, mit dem teuersten Volksblut kämpfen wir für Kaiser und Reich. Wie der oberste Beamte des Reiches erklärt hat, mischt sich Deutschland nicht ein in innere Angelegenheiten unserer Nachbarn. Ebenso verhalten wir uns von jeder fremden Regierung, welche sie auch immer sein möge, jedes Eingreifen in unsere inneren Angelegenheiten. (Bravo.) Wir sehen unsere tapferen, todesmühen Truppen unerschütterlich standhalten den mühen Anführern unserer Feinde. Wir sehen unsere Landboote mit ihren heldenmütigen, den Tod verachtenden Besatzungen, England zeigen, welche Begabung Deutschland zu über vermag gegen den unglücklichen Ausbürgerungskrieg, den England gegen uns provoziert hat. Unsere finanzielle Kraft ist in dem glänzenden Erfolge der letzten Kriegsanleihe neu erprobt. Ungeachtet aller Schwierigkeiten haben wir den Entbehren, die dieser Verteidigungskampfe uns auferlegt hat. Wir halten fest an dem unerschütterlichen Vertrauen und an dem Glauben an die Stärke des deutschen Vaterlandes bis zu einem Frieden, der uns die Sicherheit unseres Vaterlandes jetzt und für alle Zeiten gewährleistet. (Lebhafte Bravo.)

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.
Fortsetzung der zweiten Lesung des Reichshaushaltsetats.
Zunächst wird der Etat des Reichsschatzamtbesetztes beraten.

Auf eine Anfrage erklärt Ministerialdirektor Schröder: Es können Entwürfen, um gesetzliche Maßnahmen zu treffen, damit der Haushalt des Reichsschatzamtbesetztes nicht über 10 und 5 Mio. Mark hinaus gehen kann, im Reichstag vernehmlich werden. Wenn trotzdem der Wunsch an dem Reichsschatzamt besteht, so sei dies nicht allein auf die Bedürfnisse des Reiches und der besetzten Gebiete zurückzuführen, sondern auf Konkurrenz.

Abg. Schuler (Soz.): Ich glaube nicht an die Konkurrenz. Ich will das Reichsschatzamt sparen lassen. Dabei fängt es an mit dem Budget für die Soldaten. Man hätte lieber für das Waffen- und Munitionswesen ausgeben sollen. Die Angelegenheit des Reichsschatzamtbesetztes ist zu lernen. (Lachen.)

Abg. Schuler (Soz.): Der Warenumschlagstempel darf nicht auf den Banker übertragen werden.
Staatssekretär Graf Rödern: Dem Wunsch des Reichsschatzamtbesetztes entgegen zu sprechen. Bei Richtung des Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Abg. Reimann (Soz.): Die Erklärung des Staatssekretärs wird ihm dem Reichsschatzamt entgegen zu sprechen. Jetzt liegen Millionen von Mark im Reichsschatzamt, die für den Krieg verwendet werden können. Die Reichsschatzamtbesetztes ist sich ein Bedürfnis des Reiches. Das Reichsschatzamt trifft keine Schuld.

Generalmajor Frhr. v. Rangenmann und Erlencamp: Die Vorkämpfer für die geistliche Regelung in der Fürsorge sind noch nicht abgemacht. Das Ergebnis wird den Reichstag zufriden stellen. Ich wünsche, daß mir die Mittel nicht zur Verfügung stehen, unsere Kriegsgewinnen und Waffen vor jeder Not zu schützen. Ich habe nur die elmsähigen Mittel und die von den Wohlhabenden reichlich gegebenen milden Fonds. Auch über die Nationalstiftung hätten wir einen erfreulichen Erfolg.

Hr. v. Winterfeld (H. P.): Die Kriegsfürsorge hat das Kriegsministerium lokal und sozial. Alle militärischen Fürsorgefragen werden warmherzig behandelt. Alle Fürsorgestellen sollten zentralisiert werden.

Hr. v. Winterfeld (H. P.): Die Besätze der Waisenanstalten sind nicht mehr angemessen. Der Reichstag sollte die Regierung zur Abhilfe verpflichten. Der Etat des allgemeinen Pensionsfonds wird bewilligt, die erweiterte Resolution angenommen.

Es folgt der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Hr. Meyer-Herford (natl.) als Berichterstatter empfiehlt unter anderem die Abnahme des Etats.

Hierauf tritt Vertagung ein auf morgen Donnerstag 3 Uhr. Der Reichstag wird am 11. Mai 1917 um 10 Uhr im Reichstagsgebäude, im Saal des Reichstags, der Reichsenbahn und des Reichstagsgebäudes, Sitzung 7 1/2 Uhr.

Der Verfassungsausschuss.

W. Berlin, 3. Mai. Der Verfassungsausschuss des Reichstages hat sich gestern nach Beendigung der Sitzung der Reichsversammlung gelöst. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Hr. v. Winterfeld (natl.), zum Stellvert. Hr. v. Winterfeld (natl.) und Hr. v. Winterfeld (natl.).

Aus dem Reich.

Der Kölner Oberbürgermeister zur Wahlrechtsreform. Der Oberbürgermeister von Köln, Wallraf, entwickelt in „Tag“ seine Gedanken zur Neugestaltung des preussischen Wahlrechts. Er vertritt im allgemeinen das christliche Wahlrecht und schlägt vor, von allen jenseitigen Ungleichheiten abzugehen und nur den Wählern von 40 und mehr Jahren eine zweite Stimme zuzuerkennen. Seiner Meinung nach werde übrigens die Bedeutung des Wahlrechts für die Schicksale eines Staates mandalun überschätzt; denn in großen Lebensfragen entscheiden, wie der Krieg beweisen habe, auch in den demokratisch geleiteten Staaten nur wenige das Schicksal eines Volkes. Wallraf wünscht, daß aus den bevorstehenden Kämpfen unter der willigen Mitarbeit aller Parteien ein dauerhaftes gutes Wahlrecht hervorgehen müsse, noch mehr aber, daß Preußen Männer finde, die den Verfall des Volkes fühlen und ihn zum Besten des Vaterlandes zu lenken die Kunst und Kraft besitzen.

Die Papierkrise.

Die „Postische Zeitung“ wendet sich unter der Überschrift: „Die Papierkrise“ gegen die Fut bedruckten Papiere, die aus allerhand amtlichen oder halbamtlichen Quellen hervorgehen, in stetigem Anstehen über uns herabregnet. Das Blatt unterzieht das Entstehen dieser Fut im Wege der Quellenforschung und sagt: Immer weiter steigt die Fut. Alle möglichen Aemter, Kriegsanstalten und sonstige Stellen geben factoseitig Zeitschriften, Mitteilungen und Bücher heraus, die der Welt kaum mehr geben als Stampfblätter über Fragen, die schon bis zum Ueberdruß behandelt worden. Die verfallenen Wege von Papier, das wichtiger und dringender Aufgaben der Presse entzogen wird; sie belegen Scherzblätter und schiefen Patentreiben, ohne für die letzten Arbeitwerte zu zahlen. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß unsere gesamte geistige Produktion in amtliche Reglementierung gerate. Man hat den Papierverbrauch für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, etc. für die letzten Arbeitwerte zu zahlen. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß unsere gesamte geistige Produktion in amtliche Reglementierung gerate. Man hat den Papierverbrauch für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, etc. für die letzten Arbeitwerte zu zahlen.

Die „Postische Zeitung“ wendet sich unter der Überschrift: „Die Papierkrise“ gegen die Fut bedruckten Papiere, die aus allerhand amtlichen oder halbamtlichen Quellen hervorgehen, in stetigem Anstehen über uns herabregnet. Das Blatt unterzieht das Entstehen dieser Fut im Wege der Quellenforschung und sagt: Immer weiter steigt die Fut. Alle möglichen Aemter, Kriegsanstalten und sonstige Stellen geben factoseitig Zeitschriften, Mitteilungen und Bücher heraus, die der Welt kaum mehr geben als Stampfblätter über Fragen, die schon bis zum Ueberdruß behandelt worden. Die verfallenen Wege von Papier, das wichtiger und dringender Aufgaben der Presse entzogen wird; sie belegen Scherzblätter und schiefen Patentreiben, ohne für die letzten Arbeitwerte zu zahlen. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß unsere gesamte geistige Produktion in amtliche Reglementierung gerate. Man hat den Papierverbrauch für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, etc. für die letzten Arbeitwerte zu zahlen.

Die „Postische Zeitung“ wendet sich unter der Überschrift: „Die Papierkrise“ gegen die Fut bedruckten Papiere, die aus allerhand amtlichen oder halbamtlichen Quellen hervorgehen, in stetigem Anstehen über uns herabregnet. Das Blatt unterzieht das Entstehen dieser Fut im Wege der Quellenforschung und sagt: Immer weiter steigt die Fut. Alle möglichen Aemter, Kriegsanstalten und sonstige Stellen geben factoseitig Zeitschriften, Mitteilungen und Bücher heraus, die der Welt kaum mehr geben als Stampfblätter über Fragen, die schon bis zum Ueberdruß behandelt worden. Die verfallenen Wege von Papier, das wichtiger und dringender Aufgaben der Presse entzogen wird; sie belegen Scherzblätter und schiefen Patentreiben, ohne für die letzten Arbeitwerte zu zahlen. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß unsere gesamte geistige Produktion in amtliche Reglementierung gerate. Man hat den Papierverbrauch für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, etc. für die letzten Arbeitwerte zu zahlen.

Der Alldeutsche Verband erläßt an seine Ortsgruppenvorsitzende und Vertrauensmänner einen Aufruf, in dem er sehr scharf Stellung gegen die Friedensresolution der Sozialdemokratie nimmt und die Ortsgruppenvorsitzende und Vertrauensmänner auffordert, im ganzen Reich die Versammlungen zu veranstalten, auf deren entscheidende Beratung und Kraftvoller Einspruch gegen die völkerverderbliche Friedensresolution der sozialdemokratischen Partei auf jegliche greifbare Sicherstellung der deutschen Zukunft erhoben, unsere Kriegsziele dargelegt und entschlossen und warm als das verkörpert werden, was sie einzig sind: Notwendigkeiten zur freien und gedeihlichen Entwicklung des Deutschen Reiches und Volkes.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat die Verleihung des Roten Dr. Karl Kappeler in Baden in den Amtsgerichtsbezirk Wiesloch zurückgenommen und an seiner Stelle den Notar Dr. Joseph Sieferl in Wörzburg in den Amtsgerichtsbezirk Wiesloch ernannt.

Der Ministerium des Großherzogs, Grafen von Sickingen, hat dem Notar Dr. Kappeler das Notariat Baden II und dem Notar Dr. Sieferl das Notariat Wiesloch I zugewiesen.

Der Ministerium des Großherzogs, Grafen von Sickingen, hat dem Notar Dr. Kappeler das Notariat Baden II und dem Notar Dr. Sieferl das Notariat Wiesloch I zugewiesen.

Der Ministerium des Großherzogs, Grafen von Sickingen, hat dem Notar Dr. Kappeler das Notariat Baden II und dem Notar Dr. Sieferl das Notariat Wiesloch I zugewiesen.

Der Ministerium des Großherzogs, Grafen von Sickingen, hat dem Notar Dr. Kappeler das Notariat Baden II und dem Notar Dr. Sieferl das Notariat Wiesloch I zugewiesen.

Der Ministerium des Großherzogs, Grafen von Sickingen, hat dem Notar Dr. Kappeler das Notariat Baden II und dem Notar Dr. Sieferl das Notariat Wiesloch I zugewiesen.

welche während der nächtlichen Fliegergefahr desselben Tages vor Abgabe des Schlupfnetzes sich sogar in Begleitung von Kindern auf die Straßen begeben hatten, um nach Geschloßplätzen zu suchen.

Waldbrände, 3. Mai. In Oberfimonswald wurde der Jagd Kasparhof durch Feuer vollständig zerstört. Der Viehbestand von 20 Stück konnte gerettet werden. Ein Hirtenhund sah 4 „Schwarzwälder“ beim Entsetzen des Brandes einen Kriegsgefangenen, besetzt mit grauem Mantel und rotem Käppi, davon springen, der wohl als Brandstifter in Betracht kommt. Der Fall zeigt, daß die an die Randworte gerichtete Mahnung „Habt acht auf die Kriegsgefangenen“ sehr am Platze ist. Auch in anderen Teilen Deutschlands ist man Wachposten von Kriegsgefangenen auf die Spur gekommen, die daraufhin abgelehnt, landwirtschaftliche Betriebe zu schädigen.

Wittlingen, 3. Mai. Die Treibriemenfabrikanten sind augenblicklich hier an der Tagesordnung. Nachdem in den letzten Tagen bei drei Firmen Treibriemen im Wert von mehreren Tausend Mark gestohlen worden waren, brachen die Diebe erneut in die Bau- und Möbelschreinerei Gebr. Meißner ein und entwendeten neue Riemen im Wert von ungefähre 1000 M.

Ausfuhr von Druckschriften in das Ausland.

Karlsruhe, 3. Mai. Der stellv. kommandierende General des 14. A. S. erläßt eine Verfügung über Ausfuhr von Druckschriften ins Ausland, in der es u. a. heißt: Auf Grund des Vor. 9 b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. August 1916 befinde ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für die Ausfuhr von Druckschriften in das verbündete und neutrale Ausland, sowie in die besetzten Gebiete mit Wirkung vom 1. Mai 1917 ab folgendes:

Alle Druckschriften (mit Ausnahme der Tageszeitungen und Mitteilungen mit ohne Text), die kein Gegenstand der Ausfuhr sind, dürfen nur auf Grund eines besonderen Erlaubnisses derjenigen Kommandobehörde (stellvertretendes Generalkommando, Gouvernement usw.), in deren Bereich der Verleger seinen Sitz hat, ausgeführt werden. Desgleichen bedürfen stets, ohne Rücksicht auf das Erscheinungsjahr, einer besonderen Erlaubnis seitens der Kommandobehörde alle Werke die als chemisch oder technisch ohne weiteres erkennbar sind, sowie Werke und Druckschriften mit fotografischen Inhalt (z. B. Atlanten, Reiseführer, Adressbücher mit Stadtplänen usw.), Anfahrtsbücher und Mühlentriebwerkszeichnungen.

Die Erlaubnisurkunden müssen entweder durch Einbruch oder Aufstempelung des vor der zuständigen Kommandobehörde bekannt gegebenen Ausfuhr Erlaubnisses an sichtbar Stelle, das heißt auf dem Titelblatt oder bei Druckschriften auf dem Buchumschlag, oder durch eine besondere, der betreffenden Druckschrift beigefügte ausdrückliche Erlaubnisurkunde kenntlich gemacht sein. Die Genehmigung zur Ausfuhr des Ausfuhr Erlaubnisses kann durch die Kommandobehörde dem Verleger, oder für bereits erschienene Bücher unter Umständen auch dem ausführenden Kommissionär beziehungsweise in besonderen Fällen auch dem Postverwalter übertragen werden. Allen anderen Personen, also auch dem gewöhnlichen Eotmenter und Buchhändler kann dagegen eine eigene Erlaubnisurkunde nicht erteilt werden. Die Genehmigung zur Ausfuhr des Ausfuhr Erlaubnisses wird nur dann erteilt, wenn die Ausfuhr allgemein in das verbündete und neutrale Ausland erlaubt werden kann.

Die Gegen, Zoll- und Postüberwachungsstellen sind angewiesen, grundsätzlich alle Druckschriften, die den obigen Vorschriften nicht entsprechen, anzuhalten und gegen zuständige Kommandobehörde zur weiteren Veranlassung anzugehen. Wer es unternimmt, eine nicht zur Ausfuhr freigegebene Druckschrift mit einem Ausfuhr Erlaubnis auszuführen oder ohne Genehmigung mit einem Ausfuhr Erlaubnis zu versenden, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, im Wiederholungsfall mit Gefängnis bis zu 18 Monaten bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der zur Umgehung der Ausfuhrvorschriften eine Druckschrift mit einem falschen Ausfuhr Erlaubnis besetzt, oder der sonst den für die Druckschriftenausfuhr vorgesehenen Vorschriften zuwiderhandelt. Bei drucktechnischen Vorkommnissen ist im Falle von Verstößen der Absender des Einzelpatetes als haftbar anzusehen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 3. Mai 1917.

— Eine Warnung. Das preussische Kultusministerium hat einen Erlass herausgegeben, nach dem die Schulung vor dem Gedächtnis zu warnen ist. Der Erlass mahnt darauf aufmerksam, daß die weitverbreitete Unfals des Gähnerens Anlaß zu Strahlenpilzkrankungen geben kann, einer zwar sehr seltenen, stets aber sehr bösartigen und selbst durch Operation sehr selten heilbaren Krankheit. Der zu den höheren Schulen gehörige Erreger der Krankheit findet sich häufig auf Gräsern, vortagsweise auf der Erde und kann dadurch, daß die Gräser solcher Gräser in die Hand oder in die Schleppe des Mundes, in die Gewebe dringen, örtliche Entzündungen verursachen, die aber bald die Reizung einer Verpflanzung des Krankheitsprozesses zeigen, so daß durch Operation des Ursprungsherdes die Krankheit meist nicht mehr geheilt werden kann. Die meisten der Strahlenpilzkrankungen sind bei Kindern wie bei Menschen durch Einpflanzen von Gerstengrammen in die Schleppe veranlaßt.

— Groß-Hofkater. Den Herzog in der heutigen Auf-führung von „Rigoletto“ singt Hofoperndirigend Rudolf Ritter vom Königl. Hoftheater in Stuttgart.

— Bei der vaterländischen Volkssfeier für die weibliche Jugend, die am Sonntag, den 3. Mai, abends 8 Uhr im städtischen Konzerthaus stattfand, wird u. a. auch ein Mädchenreigen unter Leitung des Herrn Oberlehrers Leonhardt aufgeführt werden.

— Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Im Anschluß an die vaterländische Kundgebung der Langarbeiter versammelten sich auf Einladung des Arbeiterausschusses die Arbeiter der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe, um die Abfindung von Telegrammen an Ginderburg und Gröner mit nachstehendem Wortlaut zu beschließen:

Die heute versammelte Arbeiterschaft der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe schießt sich dem Euer Ergehen von den Langarbeitern übermitteln. Trübsal ist einmütig und freudig an und gelobt auf nachdrücklich ihren Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden.

Der Sprecher des Arbeiterausschusses begründete den Antrag in einer vaterländischen Ansprache und nach einstimmiger Genehmigung der Telegramme schloß die Versammlung mit einem Gedicht auf Ginderburg, Gröner und Ludendorff.

Letzte Drahtberichte.

Bour le mérite.

1) Berlin, 2. Mai. Der Reichsminister meldet: Dem Obersten Graf von Sickingen, in der Orden Bour le mérite verliehen worden.

Der neue österreichische Marinechef. Hr. Wien, 2. Mai. (Meldung des Wiener A. S. Korrespondenz-Bureau.) Kaiser Karl hat den Admiral Nigoban unter Befehl auf seinen Posten als Flottenkommandant zum Chef der Marineeffektive ernannt.

Ein Rai-Kundgebung in Budapest. 1) Berlin, 2. Mai. Der „Berl. Volksstimme“ meldet aus Budapest: Gestern vormittag zwischen 11 Uhr und 12 Uhr stellten in Budapest und Umgebung in sämtlichen Fabriken und Betrieben die Arbeiter die Arbeit für die Stunde ein.

Austausch von Kriegsgefangenen.

W. Christiania, 2. Mai. Der erste Zug deutscher und österreichischer invalider Kriegsgefangener ist aus Russland eingetroffen. Norwegen bereitet unseren Kriegern an der Grenzstation Rangsvinger einen sehr herzlichen Empfang, zu dem außer den Herren und Damen der kaiserlichen Gesandtschaft auch der Vertreter des preussischen Kriegsministeriums und des deutschen Roten Kreuzes erschienen. Nach der Begrüßung des Leiters des norwegischen Sanitätswesens Oberst Laa e hieß Legationsrat Prinz zu Wied namens des kaiserlichen Gesandten die deutschen Verwundeten willkommen und dankte der norwegischen Regierung und allen Beteiligten, besonders dem Obersten Daas, für die vielen Beweise väterlicher Nächstenliebe.

Zum Geburtstag des türkischen Sultans.

W. Konstantinopel, 2. Mai. Die Blätter veröffentlichen herzliche Telegramme, die aus Anlaß des Geburtstages des Sultans zwischen ihm und den verbündeten Herrschern gewechselt worden sind. Kaiser Wilhelm erwählte in seinem Telegramm die Grundsteinlegung des Freundschaftshauses als Sinnbild der Freundschaft zwischen den Verbündeten und drückte den Wunsch aus, es möge zum Mittelpunkt der Beziehungen werden, die die Waffenbrüderschaft auf, auf das gemeinsame Werk auf friedlichem und kulturellem Gebiet überleiten soll. Kaiser Wilhelm gibt dem besten Wünsche Ausdruck, daß es uns bald beschieden sein möge, die Wohlthaten des dauernden, den unvergleichlichen Leistungen der beiden siegreichen, tapferen Armeen würdigen Friedens zu genießen. In seinem Antworttelegramm an Kaiser Wilhelm gibt der Sultan denselben Wunsch wie der Kaiser Ausdruck und fügt seine Glückwünsche zu der so heldenmütigen Verteidigung der Weisheit hinzu.

Nähdritt Carsons?

W. London, 2. Mai. Meldung des Reuterschen Bureau. Die „Times“ glaubt zu wissen, daß Carlon die Admiralität verlassen dürfte wegen der Angriffe auf ihn. Diese bezogen sich jedoch auf politische Streitigkeiten und keineswegs auf die Marine. Es bestehen auch keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Carlon und seinen Kollegen in der Admiralität. Die „Times“ fügt hinzu, daß die Regierung wahrscheinlich die Veröffentlichung der Schiffverluste in der gegenwärtigen Form aufgibt, da sie im Unterhause allgemeine Mißbilligung erfordern würde.

Nach der „Daily Mail“ ist Premierminister Lloyd George im Begriff, die Marineverwaltung umzuwälzen. Wichtige Änderungen treten bereits in Kraft.

1) Rotterdam, 3. Mai. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge schreibt der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ über das Gerücht über den bevorstehenden Nähdritt Carlons die Nachrichten über die Lage in Irland seien enttäuschend. Es verlautet, daß die extremen Elemente der Ulsterpartei überhand genommen hätten und daß sie sich wieder der Unterstützung des Premierministers versichert hätten. Am Montag sei offenbar zu einer Krise hinter den Kulissen gekommen und darauf sei Carlons Nähdritt zur Strafe gelangt. Unklarheit über die Krise auf bestimmte Weise beigelegt worden und man glaube jetzt, daß die extreme Auffassung der Ulsterpartei in das Kabinettskabinett Eingang gefunden habe.

Der Wirrwarr in Russland.

Die Stimmung in Petersburg.

W. Stockholm, 3. Mai. (Nicht amtlich.) „Aftonposten“ erzählt über Haparanda aus Petersburg, daß die dortigen französischen und englischen Kreise die Zuspitzung der Dinge im neuen Russland mit wachsender Anruhe verfolgen. Besonders trete eine feindliche Stimmung gegen die Engländer, trotz aller amtlichen Schönfärberei immer deutlicher hervor. Man erwartet daher unangenehme Überraschungen, die weitgehende Folgen für Russlands Beziehungen zu den übrigen Entente-mächten haben könnten. Darauf deutet schon der Umgang hin, daß das Haus des britischen Vorkämpfers in Petersburg von 800 englischen Soldaten und Matrosen bewacht werde, die mit Maschinengewehren versehen seien und über 1000 russische Soldaten mit schwerer Artillerie. Ein besonderer Eisenbahnpolizeistab für die englische Vorkämpfer für den äußersten Fall bereit.

1) Berlin, 2. Mai. Eine große Anzahl von Soldaten der Potsdamer Garnison die nach den letzten Bestimmungen des Kriegsministeriums an die Front gehen sollten, veranstalteten, wie dem „Berl. Volksstimme“ aus Kopenhagen gemeldet wird, Kundgebungen. Mehrere Offiziere, die zur Vernehmung kommen wollten, wurden teils erschossen, teils mißhandelt.

Die kriegsmüden Soldaten.

W. Stockholm, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Die „Könlige Brenja“ führt in einer ihrer letzten Ausgaben bitterlich Klage über die massenhaften Desertionen an der russischen Front und führt diese natürlich auf deutsche Machenschaften zurück.

Die feindlichen Heeresberichte.

W. London, 2. Mai. 2. englischer Heeresbericht von gestern. Während des Monats April nahmen wir im Laufe unserer Kampfsunternehmungen 19.343 Deutsche gefangen. Hieran 393 Offiziere, während des gleichen Zeitraumes erbeuteten wir ferner 25 Geschütze und Granaten, hiervon 98 Geschütze und Granaten schwerer Artillerie, 227 Minenwerfer, 470 Maschinengewehre. Außer diesen von uns erbeuteten Kanonen wurden noch zahlreiche feindliche Kanonen, Granaten und Minenwerfer durch unsere Artilleriebesatzungen gefischt. Die Tätigkeit in der Luft dauerte gestern Tag und Nacht an. In Luftkämpfen wurden 8 deutsche Flugzeuge durch die unsrigen zum Absturz gebracht, zwei fielen innerhalb unserer Linien nieder, zwei andere wurden außer Gesicht gesetzt, ein 12. durch unsere Artilleriebesatzungen bezuntergeschossen. Neun unserer Flugzeuge werden vermisst.

W. Rom, 2. Mai. (H. Stefani.) In der letzten Nacht wurde eine Gruppe feindlicher Flieger Bomben auf Villa Sciarina. Erfolgreich lag bei uns ein Fliegergeschwader auf und besetzte mit feindlichem Erfolg Flugzeuggruppen in der Gegend von Triest. Alle unsere Flugzeuge sind unberührt zurückgekehrt. Am Montag 9 Uhr unternahm eine Anzahl feindlicher Flugzeuge eine Streife gegen Bologna. Es wurde unbedeutender Gebirgsboden angezielt, niemand getötet oder verwundet.

Aus den Ständebüchern der Stadt Karlsruhe.

Chaufgebote. 2. Mai. Otto Heurung von Berg, Hubmann hier, mit Frau Engel von Klein-Heurung; Eugen Jann von St. Blasien, Baueschreiber hier, mit Frau Bauer von hier.

Todesfälle. 1. Mai: Eoffie Watz, 76 J., Ehefrau des Zimmermanns W. Watz, Eugen Sommerrod, Schneider, Würtz, 66 J.

